

sch in e n n
practischer
Bosser,
bath. Her-
[555] 3-3
Wien
altbewährten
und beliebten
Sorten in den
bekanntesten
Spitzen
vorzüglichen
besonders
dauerhaft.
nhandlungen.
Familien-
mäßigen
E, bei
im Jahre
Jahres-
10-15
S
ng
Ballet,
Damen
15 fr.

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 86 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unanfertigte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppalik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. Abz., evel. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 166.

Hermannstadt, Mittwoch den 22. Juli 1891.

107. Jahrgang.

Die „Zotredner“.

Wien, 19. Juli.

Eine gründliche Verschiebung der inneren Lage hat in den beiden Häften des Kaiserthums stattgefunden. Früher pflegte man in Oesterreich neidvoll wegen der normalen parlamentarischen Verhältnisse nach Ungarn hinüber zu blicken; jetzt aber darf man kühn behaupten, daß man in Transleithanien sehr froh wäre, wenn die Dinge nicht schlimmer ständen, als in Oesterreich. Hier geht das Abgeordnetenhaus nach einer ziemlich ruhigen und sachlichen Budgetdebatte auf Ferien, und obgleich die Lage keineswegs noch vollkommen klar ist, weiß man doch bereits mit annähernder Bestimmtheit, welchen Gang die Ereignisse nehmen werden. Die Beziehungen zwischen dem Ministerium Taaffe und der vereinigten deutschen Linke sind andauernd die freundschaftlichsten, und die in unterrichteten Kreisen verbreiteten Anschauungen, daß sich diese Beziehungen beim Wiederzusammentritt des Parlaments im Herbst noch weiter bessern werden, ja daß sie in näherer oder fernerer Zukunft einen intimen Charakter annehmen dürften, brauchen nach der heutigen Sachlage durchaus nicht als allzu optimistisch von der Hand gewiesen zu werden.

Man glaubt mehr denn zuvor, daß noch im Laufe dieses Jahres einige Vertrauensmänner der vereinigten deutschen Linke in das Ministerium Taaffe eintreten werden und daß die Regierungsmehrheit hauptsächlich aus Deutschen und Polen bestehen wird. Graf Hohenwart freilich ist anderer Ansicht, oder er will wenigstens glauben machen, daß eine solche Eventualität, wie die eben erwähnte, nicht zu erwarten sei. Graf Hohenwart hat aber heute, obgleich sein Club anscheinend und äußerlich noch zusammenhält, in Oesterreich glücklicherweise gar wenig zu sagen. Niemand bekennt sich gern als politisch todt, auch Graf Hohenwart nicht; bis auf Weiteres bleibt es indes herzlich gleichgültig, was er wünscht oder glaubt. Doch wie es sich damit auch verhalten mag, soviel erscheint zweifellos, daß die meisten und größten Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses in der nächsten Session ebenso wie in der beendeten „auf dem Boden der Thronrede stehen“, d. h. bei möglicher Vermeidung der nationalen, staatsrechtlichen und confessionellen Streitfragen, der practischen Arbeit sich widmen werden.

Graf Taaffe hat eine sehr glückliche Formel gefunden, und seine Tactik hat sich wieder bewährt, wobei ihm freilich der eigenartige und nicht gerade musterhafte österreichische Parlamentarismus sehr gute Dienste geleistet hat. Jedenfalls darf er behaupten, daß es äußerst wenige Ministerpräsidenten in der Welt geben dürfte, die geringeren oder leichter zu bewältigenden parlamentarischen Schwierigkeiten zu begegnen hätten, als er dormalen zu begegnen hat.

Ganz anders in Ungarn. Dort besißt das Ministerium Szapary eine große, festgeschlossene, hingebungsvolle und opfermüthige Mehrheit, und trotzdem befindet es sich in einer Sackgasse, aus der vorläufig ein Ausweg nicht zu entdecken ist. Ungeachtet seiner ihm ergebenden und rüchellos folgenden großen Regierungspartei ist das Ministerium Szapary außer Stande, dergestalt auch nur einen Schritt vorwärts zu machen. Die Frage der Verwaltungsreform ist es, die sich wie ein unüberwindliches Hinderniß vor der ungarischen Regierung aufhäuft. Ihr Hauptkern dreht sich um die Ernennung oder Wahl der Beamten; das will besagen, daß es sich darum handelt, ob der Staat die Verwaltung führen und ob er dazu die befähigtesten Männer aussuchen soll, oder ob, wie es bisher der Fall ist, die Coteries in den Comitaten vom Standpunkt der Verwandtschaft, des Claquewesens und der Protectionswirtschaft alle sechs Jahre die Beamten frei erwählen sollen, damit die „goldene Gentry“ hübsch an der Krippe bleibe und deren Mitglieder sich abwechselnd an dem Fett des Volkes mästen.

Auf der Beamtenwahl fußt die „aristocratische“ Comitatsherrlichkeit, an der Beamtenwahl hängt der Weichselgopi von Mißbräuchen, die am Marke

Ungarns zehren und das sonst so mächtig aufstrebende und aufblühende Staatswesen in der einen Beziehung noch in asiatischen Fesseln halten. Auch für Deutschland ist es nicht einerlei, ob Ungarn seine Verwaltung nach europäischem Muster reformirt oder nicht. Ungarn ist kein Verbündeter und wir würden wünschen, daß es immer mehr erstarke. So lange es aber seine verzottelte Comitatsverwaltung und die Alles zeretzende Corruption auf den meisten Gebieten des öffentlichen Lebens, die von ihr unzertrennlich ist, beibehält, so lange bleibt auch bei aller sonstigen Anstrengung eine schwere Krankheit am Staatskörper Ungarns haften, die seine Gesundung und Erstarkung empfindlich hemmt.

Am vergangenen Montag wurde von Budapest aus nach Deutschland telegraphisch gemeldet, die Verwaltungsreform sei im Unterhaus mit großer Mehrheit, mit 291 gegen 99 Stimmen, „angenommen“ worden. Man knüpfte in Deutschland daran die Erwartung, daß die Lage nun eine wesentlich bessere sein werde. Die Folgerung war zutreffend, leider aber ist die Voraussetzung eine falsche. Die Verwaltungsreform ist eben nicht angenommen worden, die Abstimmung am Montag betraf nur die Frage, ob in die Specialdebatte einzugehen sei. Diese Frage wurde vom Hause mit der angegebenen Mehrheit bejaht. Damit ist jedoch sehr wenig, fast gar nichts gewonnen. Die Generaldebatte über die Verwaltungsreform dauerte nahezu sieben Wochen, die Specialdebatte kann unter Umständen — Jahre in Anspruch nehmen. Die äußerste Linke will nämlich die Reform um jeden Preis verhindern.

Für sie handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Die äußerste Linke, die bekanntlich auch den Dualismus verwirft und nicht einmal die gemeinsame Armee mit Oesterreich anerkennt, schöpft eben ihre Existenz aus dem Bestand der alten Comitatsherrlichkeit, mit deren Abschaffung auch die 1848-er Partei verschwinden und höchstens in ganz geringer Anzahl noch übrig bleiben würde. Um sich vor der Vernichtung zu retten, will sie die Reform vereiteln, deren Nothwendigkeit für den Staat sie ignorirt. Das Mittel zur Verhinderung der Reform findet die äußerste Linke in der Todrede-Tactik. Die Verwaltungsreform besteht aus mehreren Gesetzen, und alle diese haben zahlreiche Paragraphen, eines von ihnen weit über zweihundert. Bei dem Titel zum Gesetzentwurf haben sich mehr als dreißig Redner zum Worte gemeldet, natürlich Alle von der äußersten Linken, und Jeder von ihnen wird nicht bloß lange Reden halten, Jeder von ihnen wird auch eine endlose Reihe von Anträgen stellen, über die wieder langwierige Debatten stattfinden müssen, und ferner wird Jeder von ihnen zu den in's Endlose anwachsenden Anträgen jedesmal den Antrag auf namentliche Abstimmung stellen, ein Antrag, den in Ungarn zwanzig Abgeordnete durchsetzen können.

Man vergegenwärtige sich einmal, was da kommen mag. Ein ungarisches Blatt rechnet aus, daß allein zweitausend namentliche Abstimmungen zu erwarten sein dürften. Doch es ist unmöglich, sich den weiteren Gang der Dinge genau vorzustellen. Einstweilen wird das ungarische Parlament weiter tagen; fährt die äußerste Linke fort, den Parlamentarismus ad absurdum zu führen, so wird Ungarn heuer überhaupt keine Parlamentsferien haben. Wer früher müde wird, oder die Regierung oder die äußerste Linke, kann nur die Zukunft lehren. Es wird kaum ein anderer Ausweg übrig bleiben, als das Haus aufzulösen und an das Land zu appelliren. Die Verwaltungsreform aber wird nicht mehr von der Tagesordnung abgehakt werden können. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert wird sie von den besten Söhnen Ungarns gefordert, und selbst der altconserervative Senneg, der „Jesuit im Frack“, wie man ihn nannte, befürwortete dieselbe auf das Nachdrücklichste. Graf Szapary tritt mannhafte für die Reform ein; sollte er über dieselbe fallen, was aber derzeit nicht wahrscheinlich erscheint, so wird jeder seiner Nachfolger trachten müssen, das große Werk durchzuführen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juli.

Beim Abschiedsmahl der jugendlichen Abgeordneten sagte Herold: Wir stehen vor einer großen Schlacht; wir befinden uns in vorbereitender Arbeit. Zum tactischen Aufmarsch und zur Abwehr dieser unserer Entwicklung werden kleinere Schärmügel geführt; sobald die tactische Entwicklung beendet und Alles zum Angriff vorbereitet sein wird, werden wir den Angriff mit jener Entschiedenheit und Kraft durchführen, wie wir mit Vorsicht unsere Entwicklung und unsere Formirung durchführten. Die Politik freier Hand, die wir inauguirten, feiert im Parlament ihren Sieg. In derselben liegt die Bürgschaft und Zukunft für unsere erfolgreiche Thätigkeit. — Trojan wünscht, daß die hochgehenden nationalen Wogen sich beruhigen, und daß überall Eintracht und gegenseitige Achtung vorherrschen möge.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Meldung der Blätter, wonach die Regierung abermals die Frage der vorläufigen Ermächtigung der Kornzölle erwogen habe, als durchaus unzutreffend. Eine Umbildung des Cabinets Rudini wird angefündigt. Von regierungsfreundlicher Seite versichert man, daß zwischen den einzelnen Ministern Meinungsverschiedenheiten entstanden sind wegen der Frage der Erhöhung einiger Steuern zum Zweck der Herstellung des Gleichgewichts im Budget. Ferner verlautet, daß der Justizminister Ferrari möglicher Weise noch im Laufe des Sommers zurücktreten will. Der jetzige Ackerbauminister Chimiri würde sein Portefeuille übernehmen und Grimaldi Ackerbauminister werden. Dadurch würde eine Annäherung zwischen dem Ministerium und einer Gruppe der Opposition erzielt werden.

Parnell ist durch die Niederlage, welche er bei der Nachwahl in Carlow erlitten hat, ebensowenig, wie durch seine früheren Mißerfolge im Glauben an seine Zukunft erschüttert worden. Er will die Sache Irlands nicht aufgeben, selbst wenn er den Kampf im Parlament allein zu Ende kämpfen sollte. Es waren Gerüchte im Umlauf, daß noch weitere der ihm bisher treu gebliebenen irischen Abgeordneten von ihm abfallen wollten. Wie seine Freunde jedoch versichern, entbehren alle derartigen Nachrichten der Begründung. Es heißt jetzt, daß Parnell noch einen Pfeil auf seinem Bogen habe, welchen er sich bis zuletzt, bis alle anderen Waffen ausgepielt sind, aufsparen wolle. Der frühere irische Führer ist nämlich im Besitze des Briefwechsels, welchen er mit einem hochgestellten liberalen Staatsmann gelegentlich der Verhandlungen zwischen der liberalen und irischen Partei führte und welcher die liberale Somerlegation zur Folge hatte. Sobald der geeignete Moment gekommen ist, soll die Veröffentlichung dieser Enthüllungen erfolgen, welche angeblich den ungewissenhaften Beweis liefern dürften, daß Frau Parnell — d. h. die ehemalige Frau O'Shea — nicht allein die Gegerin des irischen Führers, sondern überhaupt der Somerlegationsbewegung war. Die Frage, wer nach dem Rücktritt Justin Mc. Carthys die Führung der antiparnellistischen Partei übernehmen wird, ist noch unentschieden. Das „Freeman's Journal“ versichert, Dillon werde die ihm angebotene Leitung der irischen Liberalen nicht übernehmen; Dillon werde, sobald er wieder auf freiem Fuße sei, mindestens einige Monate zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit im Auslande zubringen. Die „Birmingham Post“ erzählt, daß Sexton bei seiner früheren Haltung beharren und die Führerschaft der irischen Partei ablehnen werde, wenn diese ihm angeboten werden sollte.

Aus Petersburg schreibt man, daß dort in voriger Woche ein Ministerrath stattgefunden hat, der sich ausschließlich mit der Frage der Zinnerte und der Getreidesteuer beschäftigte. Der Minister des Innern und der Finanzminister legten ihren Kollegen die Berichte aus dem ganzen Lande vor und schlugen Mittel zur Abhilfe vor. Aus diesen Berichten ergibt sich, daß die Zinnerte fast eine allgemeine ist. Von 17 Gouvernements, welche von der Zinnerte betroffen sind, ist ein wirklicher Mangel in sieben fühlbar. Die zehn andern leiden bedingt. Die

Feuilleton.

In Freiheit dreißirt.

Eine Reise-Novelle von Wolbemar Urb an.
(10. Fortsetzung.)

„Ja, was ist in der Welt nicht Alles möglich! Ich weiß nicht, wie weit auch seine amtliche Stellung von diesem hämischen Geschwätz berührt worden ist, denn die allezeit geschäftige öffentliche Meinung glaubt natürlich meinem Neffen die gewöhnlichsten und schmutzigsten Speculation unterstellen zu müssen. Daraus folgt wieder, daß man unlautere Schlüsse auf seinen Charakter zieht, was sich die sogenannten guten Freunde natürlich sehr angelegen sein lassen.“

„Über das ist ja Alles ganz absehlich.“
Herr Senden zuckte mit den Achseln.
„Die Welt ist einmal nicht besser, aber Sie werden wohl einsehen, daß mein Neffe Grund genug hat, in nicht gerade liebevoller Weise an jene Aofette zu denken und daß ich persönlich ihr nicht wünsche, einmal mit mir zusammen zu kommen. Sie wissen ja wohl, Frau Lammbuber, daß ich zu einer gewissen Großförmigkeit geneigt bin und Talent dazu habe, Jemandem meine Meinung zu sagen.“

„Aber um's Himmels willen, Herr Senden, die arme Frau hat gewiß das Alles nicht bedacht und nicht gewünscht. Ganz gewiß hat sie Das nicht beabsichtigt.“

„Wird es dadurch anders?“
Der Frau Hauptmann Eblar war das Weinen nahe und um sich nicht dadurch zu verrathen, stand sie rasch auf und zog sich auf ihr Zimmer zurück. Sie war in einer unbefehrblichen Aufregung und wäre am liebsten nach München zurückgekehrt, um Alles wieder in Ordnung zu bringen. Aber wie hätte sie Das anfangen sollen und was hätte man zu ihrer italienischen

Reise sagen sollen, die schon aufhörte, ehe sie überhaupt auch nur die Grenzen dieses Landes gesehen hatte? Man hätte sie ja reinweg ausgelacht. Rathlos lief sie im Zimmer umher, sah zum Fenster hinaus, kramte in allen Kasten und fing mindestens ein halbes Duzend Briefe an. Aber es gefiel ihr keiner davon; sie zerriß alle wieder, setzte sich endlich kumm in einen Sessel und — weinte. Sie hätte ihm so gern einen recht hübschen, recht, recht liebenswürdigen Brief geschrieben, aber was sollte sie denn schreiben? Konnte sie es denn wagen, sich so ohne Weiteres ihm an den Hals zu werfen? Mühte sie nicht erst seinen Brief haben, den sie sich nach Rom erbeten hatte? Das unglückliche Rom! Wenn sie nur erst dort wäre.

Als Frau Mathilde Herrn Senden bei Tisch wieder sah, war sie wieder Frau Lammbuber, machte sich so liebenswürdig wie möglich und predigte mit einer verdächtigen Ausdauer über das Princip der Treue. Sie hatte sich indessen entschlossen, mit dem nächsten Zug nach Rom abzureisen und führte diesen Beschluß auch mit respectabler Sicherheit aus.

VI.

Der Fußzug, der Bologna kurz nach zehn Uhr verläßt, um die Reisenden, die ganz besonders pressirt sind, während der Nacht über den Apennin nach Florenz zu bringen, sollte mit einer schier geisterhaften Geschwindigkeit seinen eisernen Weg entlang. Frau Mathilde saß still in einer Wagenende und schaute staunend aus ihren runden Kinderaugen auf all' die Wunder, die sich, vom goldgelben Mondschein umflossen, im milden Zauber einer edt italienischen Herbstnacht ihren Widlen zeigten. Die wilden Schluchten und trauten Täler des Apennin, über die der Mondganz seine märchenhaften, träumerischen Lichteffekte ergoß, die zahlreichen Tunnel, durch die die Bahn sich auf das wilde Gebirge hinaufwindet und welche die Landschaft wie in einem Guddfassen in einzelne Bilder von überraschender Großartigkeit und Abwechslung abtheilt, wirkten herauschend auf ihre Sinne und in einer mehr traumhaften Zueinanderbindung fiel ihr ein Vers ein, den sie irgendwo einmal gehört oder gelesen hatte.

Ein Geist weht bußig das All zu umfassen,
So Erde als Aether im Gluthverein,
Wo Wogen erdöben, da ist sein Nahen,
Wo sich Lippen begegnen, da triffst er ein!
Sein Hauch, — wie Blumenfeelen in Düste
Geißt, — sein schwimmendes Auge, gleich
Den Wasserlilien, wenn spielende Rüste
Die Fluth rings kräuseln, so blau und weiß —
Heil dir, Heil dir, du zübende Nacht!
Du Geist der Liebe so wonnereich,
Dich feiert die heutige Roubennacht
Und keine war je dieser süßesten gleich!

murmelte sie leise vor sich hin. Nie war sie von dem Gedankengang und von dem Ausdruck des Gedichts so ergriffen, so hingegriffen worden, wie hier inmitten der hehren Natur der landschaftlichen Wunderwelt.

„Oh yes, indeed, very nice,“ sagte ein Engländer — sie glaubte fest und entschieden, daß er ein Bruber, wenn nicht ein Zwillingenbruder, ihres Themaslords von Zürich war — und schloß mit einem wohligen Schnarchen ein.

Frau Mathilde war empört über ein solches Phlegma, sonst aber nicht gerade unzufrieden darüber, daß dieser langweilige Mensch einschloß, umsonst konnte sie sich in ihr ruhiges Glück versenken.

Freilich, so kann sie weiter — war es doch immer nur ein einfaches Glück. Ach, um wie viel schöner, himmlischer mußte ein Glück zu Zweien sein. Wenn sie sich vergegenwärtigte, wie es sein müßte, wenn er an ihrer Seite säße, so traten die Thränen der Rührung in ihre Augen und sie hielt das Tuch vor die Augen, um ihre Bewegung — nicht zu unterdrücken — denn dazu wäre sie zu wunderthön, zu heilig gewesen — aber sie zu verbergen.

Da fuhren sie wieder mit lautem Getöse in einen Tunnel ein, einen endlosen, langen Tunnel, und als sie auf der andern Seite wieder herauskamen, da war es ihr, als ob der „Geist der Liebe, der bußig das All umfängt,“ auch sie umfassen habe. Sie stand plötzlich im vollen Sommermorgenlicht vor einem weintraunten, ziechlich eingetrichterten Hause, in dessen Laube ein frischer rothwangiger Knabe spielte, der vielleicht vier Jahre alt

Miserere erstreckt sich hauptsächlich auf die Gouvernements Tula, Rjasan, Tambow, Penja, Saratow, Samara, Kasan, Simbirsk, Nowgorod, Wiatka, Kuzsk, Charkow, Poltawa, Wornesch und einige Kreise der Gouvernements Drel, Fekaterinoslaw und Cherson. Natürlich macht sich der Getreidemangel auch in den Gouvernements fühlbar, die den angeführten benachbart sind. Die beiden Minister haben vorläufig noch keine Sorge um die Ausfuhr. Ihre Befürchtungen richteten sich nur auf die Ausfuhr, die in diesem Jahre bedeutend geringer sein wird als in anderen Jahren. Die Preiserhöhung macht sich nicht nur in den von der Miserere betroffenen Theilen des Landes, sondern allgemein auf allen Märkten, fühlbar. Das Ministercomité beschloß, sofort die ernstesten Maßregeln zu treffen. Der Finanzminister wurde ermächtigt, wenn nöthig, außerordentliche Summen zu gewähren. Die Behörden wurden beauftragt, Getreidevorräthe zu erwerben, um sie unter das darbennde Volk zu vertheilen. Der Minister des Innern erhielt die Ermächtigung, in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister, Mittel gegen die Speculation im Getreidehandel zu ergreifen und zu einem billigeren Getreideverkauf hilfreiche Hand zu leisten. Auch sollen die Staatsinstitute zur Errichtung von Getreidemagazinen hergegeben werden. Sofort nach Abhaltung des Ministerrathes wurde zur Ausführung der Maßregeln geschritten. Der Finanzminister setzte die Tarife für Getreidebeförderung herab, und der Minister des Innern übertrug einer Specialcommission die Bearbeitung der Frage ständiger Vorrathsmagazine.

Der Bau der in strategischer Beziehung wichtigen Bahnlinie von Kuruta, einer Station der Kursk-Kiewer Bahn nach Czernihow hat die kaiserliche Sanction erhalten.

„Telegraphen“ meldet aus Konstantinopel neue barbarische Zwangsmassregeln der russischen Regierung gegen die Baptisten und Stundisten.

Die Rückkunft des Fürsten Ferdinand wird im Monate August erwartet, worauf Stambulow eine längere Erholungsreise antritt, auf welcher er Budapest, Wien, Berlin und London besuchen wird. Auch ein Aufenthalt in einem Seebad ist in Aussicht genommen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. Juli.

Die erste Woche der officiellen Obstruction ging heute zur Reize, nachdem Simonffy wider seinen Willen erheiternd gewirkt und Walli trotz seiner ausgesprochenen lustigen Absichten diesen Effect nur in bescheidenem Maße erzielen konnte.

Um 12 Uhr wurde die Fortsetzung der Obstructionsdebatte auf Dienstag vertagt und es folgte die Rede, mit welcher der Justizminister die Einreichung der Vorlage über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlsachen einbegleitete.

Herr v. Szilagyi unternahm zunächst einen Excurs in die Vorgeschichte der Vorlage und theilte mit, womit sich die letztere von ihren geschichtlichen Vorgängern unterscheidet. Auf das Wesen der Vorlage selbst übergehend, stellt er es als Grundfals auf, daß die Volksvertretung ihr Recht, über die Gültigkeit der Wahl souverän zu entscheiden, nicht gänzlich aus der Hand geben dürfe, weshalb denn auch die Curie nur für eine gewisse Zeitdauer mit dieser Gerichtsbarkeit betraut wird. Der Minister gruppierte sodann die Fälle, in welchen die Ungültigkeit der Wahl ausgesprochen werden kann und wurde es auf allen Seiten zustimmend begrüßt, daß auch die Aufreizung von Classen, ConfeSSIONen und Nationalitäten, wie auch die Aufforderung zu ungesetzlicher Handlung den hiemit verbundenen Wahlsact invalidiren. Auch wurde es gut aufgenommen, daß im Falle die Curie in einer durch Petition angefochtenen Wahlsache aus formellen Gründen keine metorische Entscheidung erbringt und auch in durch Petition nicht angefochtenen Wahlsachen das Abgeordnetenhaus selbst auf die bisherige Weise über die Gültigkeit der Wahl entscheidet.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen sprach sich der Minister über das Verfahren bei der Curie selbst aus. Die Fälle der Suspension des Wahlrechts ganzer Wahlbezirke wurden von dem gesammten Hause ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit angehört.

Schließlich theilte der Minister die Modificationen mit, welche die Vorlage hinsichtlich des Wahlverfahrens und der einschlägigen Strafbestimmungen selbst in Vorschlag bringt. Lebhafteste Zwischenrufe von der äußersten Linken gab es, als die auf die Befreiung der Wähler bezüglichen Bestimmungen der Vorlage zur Besprechung gelangten. Während der Minister die Grenzlinie zwischen der Gastfreundschaft der Candidaten und excessiven Wählertractamenten zu ziehen suchte, gab es auch auf allen Seiten des Hauses lebhafteste Unterhaltungen über dieses heikle Thema. Der Minister schloß seine mehr als anderthalbstündige Rede unter großen Ovationen mit einem Lob des Parlamentarismus, mit einer Apostrophe an die Weisheit des Parlaments, mit der Bitte, die Vorlage an den Justizauschuß zu leiten.

ein mochte und „ihm“ auf ein Haar gleich. Sie selbst aber kam sich entseztlich gealtert und müde vor, wie von einer langen Reise aus dem Wästenlande Egyptens heimgekehrt und war von dem stillen traulichen Frieden des Nebenhauses ganz bezaubert.

„Darf ich mich hier ein wenig ausruhen, mein Kind? Ich bin so entseztlich müde,“ sagte sie.

Der Knabe trat schein und erschrocken von ihr zurück.

„Bist du die böse Fee, von der Mama immer erzählt?“ fragte er.

„Nein, mein Kind ich bin nur eine einsame, müde Frau. Willst du mir nicht dein Händchen geben? Wie heißest du?“

„Julius.“

„Und wie weiter?“

„Julius Sonntag. Mein Vater heißt auch so.“

„Dast du noch mehr Geschwister?“

„Noch ein Schwesterchen und ein Brüderchen. Aber sie sind noch ganz klein,“ fügte er fast verächtlich hinzu.

„Und — und hast du deine Mama wohl lieb?“

„Natürlich! Und wie!“

„Willst du mich auch ein wenig lieb haben?“

Das Kind trat wieder einen Schritt zurück und sah sie groß und fragend an, als wenn es fragen wollte: Wieso denn? Wie käme ich denn dazu? Es sagte aber nichts.

„Ich bin so allein in der Welt. Mich hat Niemand lieb, mein Kind.“

„Weshalb nicht?“

Warum liebte Frau Mathilde bei dieser kindlichen, einfachen Frage so schredlich, als ob sie sich als eine schwere Sünderin, als eine Verbrecherin an der Zukunft verklagen müßte? Sie wußte es wohl. Sie hatte sich selbst sehr geliebt und hatte darüber die andern vergessen. Nun zeigte es sich, wo der Faden war, die Eigenliebe macht nicht glücklich, kann nicht glücklich machen, weil sie von der Menschheit isolirt. Was war denn der ganze Freiheitschwandel von Tante Sarnen anders als Eigenliebe? Die Eigenliebe hatte sie um die Liebe ihrer Mitmenschen und somit um das Glück betrogen.

Eine Frau, eine behäbige, hübsche junge Hausfrau erschien unter der Thür.

„Aus! Mit wem sprichst du? Komm herein,“ rief sie.

„O, Madame, lassen Sie mir Ihren Knaben nur einen Augenblick. Sein Gesicht macht mich so glücklich!“

„Ah, Sie sind's, Madame! Ja, sehen Sie, Frau Hauptmann, eine andere Mutter hat auch ein schönes Kind!“

Himmel, was war sie für eine Thörin gewesen, was hatte sie für eine Welt voll Liebe und Glück aufgegeben, ihrer — ihrer Freiheit zu Liebe.

Mos Deäth dankte dem Minister für die Einreichung der Vorlage und für dessen Exposé. Er beantragte jedoch, daß die Vorlage nicht sofort an den Justizauschuß, sondern zuerst an die Sectionen geleitet werde. — Gingegegen blieb der Minister dabei, daß sich zunächst der Fachauschuß über die Vorlage auszusprechen müßte. Baron Prouay brachte die Entsendung eines ad hoc-Auschußes zur Vorberathung der Vorlage in Vorschlag, was mit Zustimmung der Regierung dann auch angenommen wurde.

Hierauf richtete Johann Wittmann folgende Interpellation an den Ackerbauminister und den Handelsminister in Angelegenheit der freien Ausfuhr des Rind- und Vorsteviehs in das Deutsche Reich:

„Mit Rücksicht darauf, daß die Ausfuhr des gemästeten Rind- und Vorsteviehs schon im Jahre 1889 bei Ausbruch der Seuche durch die Regierung verboten worden, konnten wir in Folge dessen lange Zeit hindurch unser Vieh nur in geschlachtetem Zustande auf die deutschen Märkte liefern. Später erleichterte uns wohl die deutsche Regierung den Zugang zu den wichtigeren Märkten, doch blieben noch schwere Beschränkungen. Es mußte das Vorstevieh sofort nach Anlangen in einer deutschen Stadt unter polizeilicher Aufsicht geschlachtet werden und innerhalb des Deutschen Reiches konnte es nur im geschlachteten Zustande einen Handelsartikel bilden. Im vergangenen Jahre entwickelte sich trotz dieser Beschränkungen unser Vorsteviehandel erträglich, weil in der Zwischenzeit noch mehrere kleinere deutsche Städte unserer Rind- und Vorsteviausfuhr — allerdings unter den erwähnten Beschränkungen — geöffnet wurden und das scheint unsere Regierung so zuzufrieden sein zu haben, daß sie seither die Angelegenheit ganz auf sich beruhen läßt. Wenigstens zeigt sich dies darin, daß die Beschränkungen noch heute vollinhaltlich in Kraft sind, trotzdem die Maul- und Klauenseuche bei uns vollständig erloschen ist und der Steinbrucher Platz schon vor drei Monaten als vollständig seuchefrei erklärt worden ist.“

Nun sind aber — wie Jeder, der diese Verhältnisse mit Aufmerksamkeit verfolgt, weiß — unsere Ausfuhrverhältnisse jetzt nach Aufhören der Seuche ungünstiger als sie während der Seuche waren. Wenn unsere Vorsteviehausfuhr sich im Vorjahre erträglich gestaltete, so lag die natürliche Ursache darin, daß damals unsere stärksten Concurrenten, Dänemark und Holland, aus veterinärpolizeilichen Ursachen streng abgeschlossen waren, und so der Mangel an Concurrenz die Schwierigkeiten ausglich; heute ist die Situation eine ganz andere, nachdem die Vorstevieheinfuhr aus Dänemark und Holland heute erlaubt ist, und von dort der freie, durch nichts behinderte Verkehr gestattet ist. Man kann sich daher nicht wundern, daß während jene Länder die deutschen Plätze mit ihrem Vorsteviech überschwemmen, unser Export vollkommen stagnirt, daß während in früheren Jahren unser Export im Juni und Juli regelmäßig mit ganzer Kraft arbeitete, wir in diesem Jahre verhältnismäßig nichts lieferten.

Unsere Rind- und Vorsteviehzüchter und Händler haben die berechtigte Furcht, daß wenn die von der deutschen Regierung — seinerzeit durch die Seuche gerechtfertigten — statuirten Beschränkungen nicht fallen gelassen werden, in dieser Saison unsere Vorsteviehausfuhr vollständig lahmgelegt sein wird. Mit Rücksicht darauf, daß unsere Plätze schon seit Monaten seuchefrei sind, was auch der Vertrauensmann der deutschen Regierung, Oberveterinärarzt Bodenbach an Ort und Stelle constatirt hat, ist kein Hinderniß vorhanden, daß unsere Regierung bei der deutschen Regierung die freie Einfuhr erwirke.

Ich frage also den Herrn Ackerbauminister und den Herrn Handelsminister, ob sie beabsichtigen, zur Abhilfe der erwähnten Uebelstände, die dringendsten und energigsten Schritte im Interesse unserer Industrie und unseres Handels zu unternehmen?

Minister Graf Bethlen erwiderte, als am 25. Mai das Erschöfen der Seuche in Steinbruch constatirt wurde, machte er sofort hievon Deutschland und der Schweiz auf dem Wege des Ministeriums des Aeußern Mittheilung. Die Folge war, daß die Schweiz ihre Grenzen unserem Vorsteviech öffnete. Als das Deutsche Reich mit seinem ähnlichen Vorgehen zögerte, ließ der Minister noch in diesem Monate bei der dortigen Regierung durch unser Auswärtiges Amt die Angelegenheit urgiren, ohne daß bisher eine Antwort angelangt wäre. Doch müßte der Minister bei dieser Gelegenheit constatiren, daß die Seuche im Lande selbst noch nicht gänzlich erloschen sei. Auch müßte daran erinnert werden, daß unser Viehexport erst dann auf sicherer Grundlage ruhen werde, wenn die Veterinär-Convention mit Deutschland abgeschlossen sein werde, welche sich jetzt erst im Stadium der Vorbereitung befindet. Auf die Accriminationen des Interpellanten könne er auch sagen, daß Dänemark fünf Jahre nach dem Erschöfen der Seuche warten mußte, bis Deutschland seine Grenzen ihm öffnete, während wir bereits nach einem halben Jahre diese Begünstigung erzielten.

Der Interpellant und das Haus nahmen die Antwort zur Kenntniß, womit die Sitzung um 2 1/2 Uhr zu Ende war.

Aber es geschah ihr nur recht! Hatte es ihr nicht Julius' Ouel mit fast genau denselben Worten damals in F . . . gesagt? Es ist in der Welt Niemand unerföhlich, nur sie hatte den unerföhlichen Verlust ihrer Jugend und ihrer Liebe zu beklagen. Wie sehr war sie mit Blindheit geschlagen gewesen, und wie schredlich wüthete nun die Reue in ihrer Brust, wie schwer trug sie an ihrer Einsamkeit und Lieblosigkeit, oder wie Tante Sarnen sagen würde, „an ihrer Freiheit!“

„Gnädige Frau,“ sagte sie bittend, „ich möchte Herrn Doctor Sonntag nur noch einmal wiedersehen und mich von seinem Blick überzeugen. Können Sie mir das verweigern?“

„I bewahre! Will ich gar nicht. Dort kommt er.“

Er hatte einige Bücher unterm Arm und einen Stock in der Hand. Er trat von der Straße herein in den Garten und schaute nach der Laube.

„Mathilde! Frau Hauptmann Eblar!“ verbesserte er sich dann schnell „sind Sie glücklich wieder aus Egypten heim? Sie haben gewiß schöne und weite Reisen gemacht und können vieles erzählen. Sie Glückliche! Haben so weite Länder gesehen und fremde Völker, während wir in des Tages Einerlei . . .“

Frau Mathilde nahm ihre ganze Kraft zusammen; seine Worte brannten ihr im Innern wie Hohn, und sich hoch vor ihm aufrichtend, sagte sie mit großem Pathos:

„Treuloser!“

„Treuloser?“ fragte er erstaunt zurück, „aber Sie sagten doch damals, daß Sie frei sein wollten . . .“

„Ach, das war ja Unfinn.“

„Ja, das glaube ich wohl, gnädige Frau und ich denke noch mit Schaudern daran, was ich in der ersten Zeit körperlich und geistig gelitten habe unter diesem Unfinn, an dem ich doch nicht schuldig war.“

„Warum haben Sie mir nie etwas davon gesagt? Es hätte Alles gut werden können.“

„Weil Sie frei sein wollten! Aus dieser Antwort sah ich schon, daß Sie nicht verstehen wollten oder nicht verstehen konnten, was es heißt, wenn sich Jhnen ein Herz in Liebe widmet. Sie waren für mich verloren und für die Welt verloren, weil sich in Ihrem Gemüth ein Phantom breit machte, das Sie von Grund aus vergiftete, das Sie schon in der natürlichen Bestimmung der Frau, der deutschen Frau, eine Fessel erblickte ließ. Lassen Sie Engländer und Amerikaner machen, was sie wollen, wer ein deutsches Herz im Busen trägt, setzt sich nicht ungestraft über seine Bestimmung hinaus. Ich wußte, daß Sie unglücklich werden mußten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Gerichtsbarkeit über Abgeordnetenwahlen.

Justizminister Szilagyi hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhouses den seit lange erwarteten Gesetzentwurf „über die Gerichtsbarkeit in Angelegenheiten der Wahlen von Reichstags-Abgeordneten“ oder, wie man bisher kürzer sagte, über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen eingereicht. Im Nachstehenden theilen wir die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzentwurfes mit.

1. Theil. Allgemeine Bestimmungen. §. 1. Die Gerichtsbarkeit über angefochtene Abgeordnetenwahlen (§. 3) wird für acht Jahre der f. Curie übertragen.

§. 2. Nach Ablauf dieser Zeit fällt diese Gerichtsbarkeit an das Abgeordnetenhaus zurück.

§. 3. Die Wahl ist ungültig und die Feststellung der Ungültigkeit kann mittelst einer Petition verlangt werden:

1. wenn der Abgeordnete zur Zeit der Wahl im Sinne des Gesetzes nicht wählbar war; — 2. wenn der Abgeordnete dem Wähler oder dem dessen Wissen einem Angehörigen desselben zu dem Behufe, damit Jener für ihn stimme oder für einen bestimmten Candidaten nicht stimme oder daß er sich der Abstimmung enthalte, Geld oder Geldwerth oder einen anderen Vortheil gewährt oder verspricht; — 3. wenn der Abgeordnete zu demselben Zwecke einen Wähler oder dessen Angehörige mit der Ermittelung eines inneweghabten Vortheils bedroht; — 4. wenn der Abgeordnete einen Wähler durch Gewalt oder Drohung in der freien Ausübung seines Wahlrechts gehindert hat; — 5. wenn der Abgeordnete in der Zeit der Anberaumung bis zur Beendigung der Wahl den Wählern zu dem Behufe zu essen oder zu trinken gibt, daß sie für ihn stimmen oder für einen anderen Candidaten nicht stimmen oder sich der Abstimmung enthalten sollen; — 6. wenn der Abgeordnete innerhalb drei Monaten vor der fraglichen Wahl um das Resultat derselben zu beeinflussen, in einer Versammlung öffentlich mündlich, durch Verbreitung oder öffentliche Zurschaustellung einer Drucksache, Schrift oder bildlichen Abzeichnung zur Verübung eines Verbrechens oder einer Uebertretung direct aufgefordert, oder zum Uebergeharn gegen das Gesetz, gegen eine von den Behörden in ihrem eigenen Wirkungskreise erlassene Verordnung eine directe Aufforderung gerichtet oder verbreitet hat; — 7. wenn der Abgeordnete während dieser drei Monate eine Classe Nationalität oder ConfeSSION gegen eine andere zum Haß, so auch, wenn er gegen die Rechtsinstitution des Eigenthums oder der Ehe aufgereizt, oder wenn er dem Gesetze zuwider mit dem Versprechen der Aufhebung von priuaten oder öffentlichem Eigenthum irreführt hat; — 8. wenn die in den Punkten 2, 3, 4 und 5 bestimmten Handlungen von einem Anderen begangen werden und nachgewiesen wird, daß ein Wähler, dem gegenüber eine der oben bestimmten Handlungen begangen wurde, für den Abgeordneten gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten und der Abgeordnete die absolute Majorität der gültigen Stimmen nicht erhalten hat; — 9. wenn ein öffentlicher Beamter durch eine in seinen amtlichen Wirkungskreise fallende Handlung, oder ein bezügliches Versprechen einen Wähler zur Abstimmung für oder gegen einen bestimmten Candidaten oder zur Enthaltung von der Abstimmung veranlaßt oder durch Mißbrauch seiner Amtsgewalt gezwungen hat und bewiesen wird, daß ein Wähler, dem gegenüber eine derartige Handlung begangen wurde, für den Abgeordneten gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten und der Abgeordnete die absolute Mehrheit der gültigen Stimmen nicht erhalten hat; — wenn gewisse Wähler, welche für einen anderen Candidaten stimmen wollten, an dem rechtzeitigen Erscheinen am Wahlorte verhindert werden und nachgewiesen wird, daß mit Einrechnung dieser Wähler der Abgeordnete die absolute Mehrheit der gültigen Stimmen nicht erlangt hat; — 11. wenn gewisse Wähler, welche für einen andern Candidaten stimmen wollten, durch die Verfügung des Wahlleiters oder eines andern amtlichen Organs im Laufe und am Orte der Wahl in der Ausübung ihres Stimmrechtes rechtswidrig behindert wurden und dabei nachgewiesen wird, daß der Abgeordnete bei Einrechnung dieser Stimmen die absolute Mehrheit der gültigen Stimmen nicht erlangt hat; — 12. wenn in den in den Punkten 10 und 11 bestimmten Fällen nicht erwiesen wird, für wen jene Wähler, welche in der Ausübung ihres Stimmrechtes behindert wurden, stimmen wollten, dabei aber nachgewiesen wird, daß der Abgeordnete bei Einrechnung dieser Stimmen (§. 5) die absolute Mehrheit der gültigen Stimmen nicht erlangt hat; — 13. wenn nicht die nach §. 45 des G.-A. XXXIII: 1874 gültige Namensliste bei der Wahl als Basis der Abstimmung diente; — 14. wenn der Wahlpräsident das Wahlverfahren mit Verletzung des §. 69 G.-A. XXXIII: 1874 nicht zur anberaumten Zeit oder am anberaumten Orte eröffnet hat; — 15. wenn der Wahlpräsident gegen den §. 70 des G.-A. XXXIII: 1871 die Candidatur nicht angenommen hat oder der gewählte Abgeordnete nicht gesetzlich candidirt war; — 16. wenn der Wahlpräsident die Wahl nicht für beendet erklärt hat oder wenn mehrere Individuen als Abgeordneten-Candidaten aufgestellt waren und mindestens zehn Wähler die Abstimmung verlangten, der Wahlpräsident aber trotzdem die Abstimmung nicht angeordnet hat oder wenn der Wahlpräsident die Abstimmung unnothigterweise nach der im Gesetze bestimmten Zeit begonnen hat; — 17. wenn jene Gemeinden, welche in der festgesetzten Reihenfolge nicht erschienen sind, zur Abstimmung nicht aufgerufen wurden und dabei nachgewiesen wird, daß für den Abgeordneten nicht mindestens so viele gültige Stimmen abgegeben wurden, als der absoluten Mehrheit der in der Namensliste der Wähler enthaltenen sämtlichen Wähler entsprechen; — 18. wenn bei der Wahl jene Bestimmungen des §. 76 G.-A. XXXIII: 1874, daß die Wahl öffentlich und mündlich geschieht, nicht eingehalten wurde; — 19. wenn die Abstimmung für mehr als zwei Stunden suspendirt und nur dann fortgesetzt wurde und dabei nachgewiesen wird, daß bis zur Unterbrechung auf den Abgeordneten nicht mindestens so viel gültige Stimmen abgegeben wurden, als der absoluten Mehrheit der in der Wählerliste enthaltenen sämtlichen Wähler entsprechen; — wenn der Wahlpräsident den Rücktritt eines Candidaten enunciiert hat, welcher nicht zurückgetreten ist; — 21. wenn die Wahl gegen die im §. 82 G.-A. XXXIII: 1874 enthaltenen Bestimmungen stattgefunden hat; — 22. wenn die im ersten Alinea des §. 83 G.-A. XXXIII vom Jahre 1874 enthaltenen Bestimmungen verletzt wurden; — 23. wenn jene Person, welche der Wahlpräsident als Reichstagsabgeordneten proclamirt hat, nicht die absolute Mehrheit der gültigen Stimmen erlangt hat; — 24. wenn die im §. 88 G.-A. XXXIII: 1874 angeführten Urkunden nicht in drei Exemplaren geführt wurden und die Curie findet, daß hinsichtlich des gesetzmäßigen Verlaufes der Wahl oder hinsichtlich der Wahrheit des constatirten Resultats ein gründlicher Zweifel auftaucht, welcher durch Hilfe jener Urkunden gestreut werden sollte.

§. 4. Außer den in dem G.-A. XXXIII: 1874 und XXXIX: 1876 bestimmten Fällen ist ein Votum ungültig, wenn dasselbe in Folge einer der in den Punkten 2, 3, 4, 5, 8, 9 enthaltenen Handlung für den Abgeordneten oder einen anderen Candidaten abgegeben wurde.

§. 5. Diejenigen Wähler, welche in Folge der in den Punkten 10 und 11 festgestellten Handlung nicht stimmten oder nicht stimmen konnten werden bei der Feststellung der absoluten Majorität so gezählt, als hätten sie gegen den Abgeordneten gestimmt.

§. 6 gibt an, was die Theilnahme an den die Ungültigkeit der Wahl herbeiführenden Handlungen (Punkte 2 bis 7 des §. 3) erweitert. Die Theilnahme des Candidaten, respective genähsten Abgeordneten an jenen Handlungen, oder wenn er zu denselben keine Zustimmung gibt, ist ebenfalls ein Ungültigkeitsgrund. Als in jenen Punkten genannte Angehörige werden betrachtet: die Verwandten in auf- oder absteigender Linie, die Schwäger, Geschwister, Vettern und noch näheren Verwandten, die adoptirten und Pflegeeltern, die adoptirten und Pflegekinder, die Ehegenossen und Verlobten, Ehegenossen von Geschwistern und Geschwister von Ehegenossen.

§. 7. gegenwärtig auf den Betrag überanzusehen: die erforderliche doch darf die forschung kein Wähler mit §. 8. zwar mit §. 9. unterliegt gegenwärtig zu dem Beh beeinflusst in des Abgeord wenn sie üb §. 10. Curie gewie §. 47 des G Gerichtsbar §. 11. Grund des aus den im und Urtheile formaler A Petenten in Verfahren u Das gemäß vor. §. 12. gewiesen, ob Kreise der einen detart hanties. §. 13. Petition ange Wahl in Jo geordnet hat die Petition — (Rumänien — Die könig Reise des R aus Petersburg Alexander auf russischen Moskau wird nach der Ant ein Dejeuner Monarch die die Weiterrei wo der Kaiser während die Noch am selb an die Mitgl Mitglieder der ladungen erg Kaiserin, mit und hierauf d darauf folgen führen, wärr reichen wird. Abends ein gn des Parkes u folgenden Tag Petersburg, kaiserlichen Fe — (R à 50 fl. aus für Schüller d Hermannstadt keine Bemerk hiemit ausge à 5 fl. ausge 1. September die volkswirth bis zum 20. Comitats eing b) das letzte zeugniß des F Fachschule. Vor Anbern. — (R lesen im „Ar des 32. Janar die Stadt Bu die Unteroffici Weije bekunde ministerium de Stiftsbrief ge mit einer Prä verbeitrrete U Verleibung de in feierlicher welche aus gle des 31. Janar wurde für bi ausgeprochen. — (Ja Der XI. Jah Zeugniß von Unternehmens vorliegende Je bringt an Kur Felbinger; (mit der Abb Berespatat, — Felsen, — J von Fr. Ab

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Gültig seit 20. Juli 1891.)

1. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Kronstadt—Bredaal—Buda... 2. Buda... 3. Buda... 4. Buda... 5. Buda... 6. Buda... 7. Buda... 8. Buda... 9. Buda... 10. Buda... 11. Buda... 12. Buda... 13. Buda... 14. Buda... 15. Buda... 16. Buda... 17. Buda... 18. Buda... 19. Buda... 20. Buda... 21. Buda... 22. Buda... 23. Buda... 24. Buda... 25. Buda... 26. Buda... 27. Buda... 28. Buda... 29. Buda... 30. Buda... 31. Buda... 32. Buda... 33. Buda... 34. Buda... 35. Buda... 36. Buda... 37. Buda... 38. Buda... 39. Buda... 40. Buda... 41. Buda... 42. Buda... 43. Buda... 44. Buda... 45. Buda... 46. Buda... 47. Buda... 48. Buda... 49. Buda... 50. Buda... 51. Buda... 52. Buda... 53. Buda... 54. Buda... 55. Buda... 56. Buda... 57. Buda... 58. Buda... 59. Buda... 60. Buda... 61. Buda... 62. Buda... 63. Buda... 64. Buda... 65. Buda... 66. Buda... 67. Buda... 68. Buda... 69. Buda... 70. Buda... 71. Buda... 72. Buda... 73. Buda... 74. Buda... 75. Buda... 76. Buda... 77. Buda... 78. Buda... 79. Buda... 80. Buda... 81. Buda... 82. Buda... 83. Buda... 84. Buda... 85. Buda... 86. Buda... 87. Buda... 88. Buda... 89. Buda... 90. Buda... 91. Buda... 92. Buda... 93. Buda... 94. Buda... 95. Buda... 96. Buda... 97. Buda... 98. Buda... 99. Buda... 100. Buda...

4. M. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 35 M. Fröh; Abgang 6 Uhr 50 M. ... 5. M. Nachts. ... 6. M. Nachts. ... 7. M. Nachts. ... 8. M. Nachts. ... 9. M. Nachts. ... 10. M. Nachts. ... 11. M. Nachts. ... 12. M. Nachts. ... 13. M. Nachts. ... 14. M. Nachts. ... 15. M. Nachts. ... 16. M. Nachts. ... 17. M. Nachts. ... 18. M. Nachts. ... 19. M. Nachts. ... 20. M. Nachts. ... 21. M. Nachts. ... 22. M. Nachts. ... 23. M. Nachts. ... 24. M. Nachts. ... 25. M. Nachts. ... 26. M. Nachts. ... 27. M. Nachts. ... 28. M. Nachts. ... 29. M. Nachts. ... 30. M. Nachts. ... 31. M. Nachts. ... 32. M. Nachts. ... 33. M. Nachts. ... 34. M. Nachts. ... 35. M. Nachts. ... 36. M. Nachts. ... 37. M. Nachts. ... 38. M. Nachts. ... 39. M. Nachts. ... 40. M. Nachts. ... 41. M. Nachts. ... 42. M. Nachts. ... 43. M. Nachts. ... 44. M. Nachts. ... 45. M. Nachts. ... 46. M. Nachts. ... 47. M. Nachts. ... 48. M. Nachts. ... 49. M. Nachts. ... 50. M. Nachts. ... 51. M. Nachts. ... 52. M. Nachts. ... 53. M. Nachts. ... 54. M. Nachts. ... 55. M. Nachts. ... 56. M. Nachts. ... 57. M. Nachts. ... 58. M. Nachts. ... 59. M. Nachts. ... 60. M. Nachts. ... 61. M. Nachts. ... 62. M. Nachts. ... 63. M. Nachts. ... 64. M. Nachts. ... 65. M. Nachts. ... 66. M. Nachts. ... 67. M. Nachts. ... 68. M. Nachts. ... 69. M. Nachts. ... 70. M. Nachts. ... 71. M. Nachts. ... 72. M. Nachts. ... 73. M. Nachts. ... 74. M. Nachts. ... 75. M. Nachts. ... 76. M. Nachts. ... 77. M. Nachts. ... 78. M. Nachts. ... 79. M. Nachts. ... 80. M. Nachts. ... 81. M. Nachts. ... 82. M. Nachts. ... 83. M. Nachts. ... 84. M. Nachts. ... 85. M. Nachts. ... 86. M. Nachts. ... 87. M. Nachts. ... 88. M. Nachts. ... 89. M. Nachts. ... 90. M. Nachts. ... 91. M. Nachts. ... 92. M. Nachts. ... 93. M. Nachts. ... 94. M. Nachts. ... 95. M. Nachts. ... 96. M. Nachts. ... 97. M. Nachts. ... 98. M. Nachts. ... 99. M. Nachts. ... 100. M. Nachts. ...

von Petrozseny 6 Uhr 20 Minuten Abends. Ankunft in Pesti 9 Uhr 35 Minuten ... 11. Pesti—Baja—Sungab. a) Gemischter Zug: Abgang von Pesti ... 12. Baja—Sungab—Pesti. a) Gemischter Zug: Abgang von Baja ... 13. Gyeres—Torda. a) Personenzug: Abgang von Gyeres ... 14. Torda—Gyeres. a) Personenzug: Abgang von Torda ... 15. Schäßburg—Szelety-Udvarhely. a) Gemischter Zug: Abgang ... 16. Szelety-Udvarhely—Schäßburg. a) Gemischter Zug: Abgang ... 17. Klausenburg—Dées—Zilah. a) Personenzug: Abgang ... 18. Zilah—Dées—Klausenburg. a) Personenzug: Abgang ... 19. Dées—Bistritz. a) Gemischter Zug: Abgang ... 20. Bistritz—Dées. a) Personenzug: Abgang ... 21. Maros-Ludas—Bistritz. Gemischter Zug: Abgang ... 22. Bistritz—Maros-Ludas. Gemischter Zug: Abgang ... 23. Kronstadt—Bernest. a) Gemischter Zug: Abgang ... 24. Bernest—Kronstadt. a) Gemischter Zug: Abgang ...

Sz. 5341/1891. [565] 1—1

telekt.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Kabdebó Oszkár ügyvéd által képviselt P. J. Kabdebó özég végrehajlatónak Istrate Juon és neje elleni arverési ügyében G. Popp János ügyvéd az 1891. évi ápril hó 23-án megtartott arverési feltételeknek eleget nem tevén, a visszárterés elrendeltetik, minek folytatán a boiczai 300. sz. tjkben A. § 1. r., 532, 533. hr. sz. alatt Istrate Juon és neje tulajdonát képező és G. Popp János ügyvéd által megveit ingatlanok 560 forint megállapított kikiáltási árban Boicza község elöljárósági helyiségében 1891. évi augusztus hó 26-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános arverésen kikiáltási áról is eladhatnak. Arverési szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1891. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételár köteles vevő 2 részletben az arverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztelt kérvénnyel együtt letélté helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az arverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1891. évi június hó 9-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírától.

AVISO!

Im hierortigen f. n. l. Militär-Gefängnisse, Salzgasse Nr. 16, werden folgende [575] 1—1

Arbeiten

gegen tarifmäßige billige Entrichtung unter gleichzeitiger Vorlage eines Bestellscheines angenommen, und zwar: Federstiften per Kilogramm . . . 40 fr. Kohhaarzupfen . . . 3 " Wolleklauen . . . 6 " Handschuhwaschen per Paar . . . 3 " Erzeugung von Strohmatten — große 11 fr., mittlere 9 fr., kleine (jamm Material und Zugehör) . . . 7 " Reparatur von Säcken per Stück . . . 1 " Neuanfertigung von Säcken per Stück . . . 3 " Ueberklauen von Hülfsfrüchten per Liter . . . 1 " Kaffeefortiren, Reihüberklauen zc. per Kilo . . . 1 " Erzeugung von Pferde-Karbschen per Stück . . . 15 " Beifolung von ein Paar Schuhen oder Stiefeln Kinderchuhen . . . 15 " Galboorichthe auf Schuhe . . . 30 " Stiefel . . . 60 " Taglohn-Arbeiten per Mann und Tag von 20 bis 40 " Reparatur und Putzen von Nähmaschinen . . . 50 "

Für solide Arbeit wird garantiert.

Nebnahme von Arbeiten täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Wein-Extrakt

zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichsten gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität. Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) 5 fl. 50 fr. Receipt wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Grspaniß

erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Gegen- zur Brauntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeizigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 fr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) inclusive Verbrauchs-Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche Gegen- zur Fabrikation von Rum, Cognac, feinen Liqueuren etc. in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

Karl Philipp Pollak, Prag, Essenzen-Specialitäten-Fabrik. Solide Vertreter gesucht. (190) 38—40

Benzolinar ist das Beste aller Flecken-Reinigungsmittel. Benzolinar geelich geschäft, ist wirklich großartig gegen Flecken in den bisfichlichen Stoffen und Farben, zum Waschen von werthvollen Tüchern, Schlipfen, Sammt, Seide, Aufschlägen von Uniformen, reinigt Gold, Eisen etc. Benzolinar ist unentbehrlich für jeden Haushalt. [507] 2—10

JOSEF CSIK, faß. und kön. auschl. priv. Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8. empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten banulfigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gefendet. [160] 29—38

CIRCUS ENDERS am Hermannsplatze. Heute Mittwoch den 22. Juli 1891: Sport-Vorstellung in der höheren Reithunst, Pferdedressur, Gymnastik, Seiltanz, Ballet, dressirten Hunden und Pantomimik. Zum Schluß: Eine theatralische Pantomime unter dem Titel: „Die Zigeuner am Predeal,“ oder: „Der Kinderraub.“ Ausgeführt von sämtlichen Herren und Damen der Gesellschaft. Anfang halb 9 Uhr Abends. Preise der Plätze: I. und II. Reihe 60 fr., II. Platz 40 fr., III. Platz 30 fr., Galerie 15 fr. Näheres in den Tages-Placaten. [578] 1

Aus dem Amtsblatte. Licitationen. Am 8. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Albert Eblös in Magyaros. (Marosvásárhelyer Gerichtshof). — Am 26. August (auch unter dem Anrufungspreise) Liegen- schaften des Juon Istrate und Gattin in Boicza. (Hermann- städter Gerichtshof). — Am 19. September (auch unter dem Anrufungspreise) Liegen- schaften der Anna N. Tordea geb. Wozan in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof). Aufforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß des f. n. l. Oberlieutenants Robert Singer in Hermannstadt bis 30. August. Vom Rékisdarabhelyer Gerichtshof zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß der Anna Mesta in Rékisdarabhely bis 1. September. Vom Rékisdarabhelyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß des Anton Laßló in Kertapatal bis 27. Juni 1892. Vom Udvarhelyer Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß des Samuel Kőverbi in Szelety- Udvarhely bis 30. Juni 1892. Vom Maros-Tordaer Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß des Wofsin Constantin in Subot bis 19. Juli 1892. Vom Fogaraser Comitats- Waisenamte zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß der Marina Juon Bica, des Moije Serban in Bojza, des Oma Statu in Olah-Ujfalva bis 19. Juli 1892.

Erstmalig, der Tage nach Sonn- Pränumerati in Lo Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung im Haus, monatlich Einzelne Nummern Mit Postwert im Juli Halbjährig... Vierteljährig... im August Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction Adolf Reissner Manuskripte werden gestellt; unconfirirte genomm Filial-Abonnent No. 16 Die Frau immer eine offe in einer andere harrend. Die über befindet sich un soll? Die Ber im Lande fortj den höheren Sch sehr groß, jond Taufende öffentlichen Lebe der Knaben un zeigen sich Tau Lage sichtbar, d Die beste Erziehung verm Natur und zu wirken und thu Bildung; sie fü sich um die Fra des guten Geich „Erwoachsenen“ Schule und des Und doch fühlbarer; am Dafein und un trübten Familien Bildung, um ih Die schöne Zeit des Strumpftr funden werden Frage der Frau Frauen in Sach fonderen ihnen d Jedem ist berben Rippenst erziehung die D Blumen der G greifende vereit sozialen Factoren geschafft haben Das greif und zumeist un besseren Anstalte zu erschwingen Hauptstadt und Die intell fegen sich förmli „Sie hätte „Mich lä sehen ist?“ „So hätte so heiß und auf „Mich zur Eine neue Gene sehen, Frau Hau hat mir gelächelt, Freude, das Glück, Freiheit.“ „So lassen im Auge,“ bewa Leben Sie wohl. „Meib“, „Warum „Ja. Bl „Ich dank „Wofür?“ „Daf du „Muß ma „Ja, denn „Matilde „Julius“